

Predigtreihe zum UNSER VATER

Predigt am 11. März 2018: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“

Lesung aus Römerbrief 11,33-36

Oh Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!
Wie unergründlich sind seine Entscheidungen und unerforschlich seine Wege!

Denn wer hat den Sinn Gottes erkannt oder wer ist sein Ratgeber gewesen?

Wer hat ihm etwas geliehen, und es müsste ihm von Gott zurückgegeben werden?

Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist alles.

Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen

Predigt in 3 Teilen

1.

Liebe Gemeinde, das Gebet, das Jesus uns ans Herz gelegt hat, hört bei Matthäus einfach auf mit der Bitte um Erlösung von dem Bösen. Bei Lukas endet es mit der Bitte „*Und führe uns nicht in Versuchung*“. Die ganze Widersprüchlichkeit und Erbärmlichkeit unseres Lebens kommt zur Sprache, wenn wir uns mit diesen Bitten an Gott wenden. Die Gemeinden, die das Unser Vater in früher Zeit gebetet haben, wollten es nicht mit all dem Unheimlichen und Unheilvollen beenden, das im Bösen und in der Versuchung anklingt. Sie wollten zu dem vertrauensvollen Ton zurückzukehren, mit dem das Gebet begonnen hatte: „*Unser Vater im Himmel*“. Sie wollten an die ersten drei Bitten anknüpfen, an die Heiligung des Gottesnamens, die Sehnsucht nach seinem Reich und die Einwilligung in seinen Willen. So fügten sie im frühen 2. Jhd nach Christus diesen grossen Schlussakkord an, den wir auch heute noch sprechen: „*Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit*.“ Und sagten damit am Schluss das Wichtigste, nämlich worum es eigentlich geht, wenn wir beten.

Reich – Kraft – Herrlichkeit – Ewigkeit. Wörter wie aus einer anderen Zeit, die nicht mehr so zu unserem täglichen Sprachgebrauch gehören. Praktikantin Ruth Floeder und ich haben diese 4 Qualitäten des Göttlichen, die hier genannt sind, angeschaut und zu jeder einen eigenen Zugang gesucht. Sie hören diese Predigt deshalb in 3 Teilen, von denen jeder mit Musik abgerundet wird.

Über das **Reich** hat meine Pfarrkollegin Esther Straub vor 3 Wochen eine spannende Predigt gehalten, die Sie auf unserer Website nachlesen können. Daraus ist mir in Erinnerung, dass wir das Reich Gottes auf der Erde sehen, hören und empfinden können. Wir sehen den grossen schattenspendenden Baum, in dessen Zweige die Vögel nisten. Wir hören die Freude des Händlers, der eine kostbare Perle entdeckt und sein ganzes Vermögen dafür einsetzt. Wir empfinden die Freude des Tagelöhners, der für die Arbeitsstunde einen grosszügigen Lohn erhält – so ist es mit dem Reich Gottes. Mir fällt im Schlusssatz des UnserVater auf, wie stark betont das „*dein*“ ist: „*dein Reich*“ – im Unterschied zu den Reichen, die Menschen aufrichten. In denen geht es immer um Herrschaft von Menschen über Menschen – im Reich Gottes aber sind alle Menschen Geschwister und Geschöpfe nach dem Bild des Schöpfers und Erben der Sehnsucht des Lebens nach sich selbst. Mit dem Wörtchen „*dein*“ gestehen wir uns die eigenen Grenzen ein und geben Gott zurück, was ihm gehört: *Dein Reich und deine Kraft*.

Gottes **Kraft** hat nichts mit Muskelmasse zu tun, auch nicht mit Überlegenheit oder purer Energie. Gottes Kraft hat mit dem Erschaffen und Gestalten zu tun vom Beginn an. Mit der Kraft, Gutes zu ersinnen, und mit dem Atem, der lebendig macht. Alles, was ist, lebt, weil Gott es will, kraft seiner Liebe. Liebe ist diese Kraft, die lebendig macht und sie ist stärker als der Tod. Die Kraft, die zu Gott gehört, ist die Liebe.

*** **Orgelmusik** ***

2.

„Da bedeckte die Wolke das Zelt der Begegnung, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung.

Und Mose konnte das Zelt der Begegnung nicht betreten, denn die Wolke hatte sich darauf niedergelassen, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung.

Und wenn sich die Wolke von der Wohnung erhob, brachen die Israeliten auf, solange ihre Wanderung dauerte.“ (Exodus 40, 34-36)

Das im *alten Testament* für «Herrlichkeit» verwendete **hebräische Wort** «kavod» כָּבוֹד bedeutet zunächst einmal «Schwere, Gewicht, Fülle».

Ja, zuweilen lastet die Herrlichkeit Gottes **schwer** auf den Menschen, ist ihnen mehr als eine Nummer zu gross. Dann kommen wir uns armselig vor, orientierungslos. Das ist gut so. Das muss die Absicht Gottes sein, denn er will **da sein** für uns.

Er war schon immer da, schafft fortwährend Leben und Lebensraum. Was wir aus unserer «Froschperspektive» als **Weg** in Raum und Zeit empfinden, ist nichts weniger als **Lebensgestaltung** im Auftrag Gottes. Er hat uns als **sein** Bild mit Kreativität und Gestaltungskraft ausgerüstet, ähnlich wie er sie hat. Dafür schulden wir ihm Dank und Verehrung.

Gott hat **Licht und Leuchtkörper** erschaffen, nicht nur, damit wir Menschen uns am Tag und in der Nacht orientieren können, nicht nur, damit wir die Weltwunder

erforschen können, sondern auch, damit wir seinen noch viel grösseren Glanz, **seine** Herrlichkeit, **seine** Heiligkeit erahnen können und uns darin aufgehoben fühlen.

Die *neutestamentliche* Herrlichkeit Gottes, die auch den **Lebens- und Leidensweg Jesu Christi** mit einschliesst, wird mit dem **griechischen Wort** «doxa» δόξα beschrieben, was zunächst «Meinung» und «Ansicht» bedeutet: Gott hat einen perfekten Plan, wie er die Menschen von ihrer Erdschwere befreien kann. Im Glanz seiner Vollkommenheit und Heiligkeit sehen wir die Schönheit der Welt, auch die Schönheit unseres Lebens.

So ist auch **Gottesverehrung** nicht nur Eigennutz Gottes, sondern gehört zum Plan: Gottesverehrung motiviert uns Menschen zur eigenen **Lebens- und Weltgestaltung**.

*** Orgelmusik ***

3.

Meister Eckhart sagte einmal, wir sollten Gott nicht als Milchkuh betrachten, die immerzu etwas hergeben muss. Vielmehr sollten wir uns hergeben. Wir sollten uns Gott überlassen, sich von ihm ergreifen lassen, sein eigen werden. Diese Sehnsucht klingt auch in dem berühmten Gebet des Niklaus von Flüe an: *Du mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir*. Wenn wir so beten, dann lassen wir zu, dass etwas mit uns geschieht, was wir nicht selber machen können. So wie Liebende in den Augen des andern schöner werden können als sie sind, so können wir im Angesicht Gottes mutiger und lebendiger werden als wir sind. In der Sprache der Anbetung sagen wir mehr, als wir an der Wirklichkeit ablesen können. Wir sehnen uns nach etwas, das in der Welt nicht einfach so klar erkennbar ist, und widersprechen damit dem Gewicht des Faktischen, der „Erdschwere“, wie Ruth Floeder es genannt hat. Wir sehnen uns nach etwas, das mehr ist als das eigene Leben, die eigene Zeit und die eigenen Möglichkeiten. Wir sehnen uns nach etwas Ewigem.

Ewigkeit ist für mich keine Dauer auf der Zeitachse. Sondern eine Qualität des Daseins, die uns jetzt schon erfahren lässt, dass Gott mit uns ist. In alten Bibelübersetzungen gibt es eine schöne Formulierung, die näher an das biblische Verständnis herankommt als das Wort ewig. „Für und für“, lautet diese Formulierung. „*Deine Wahrheit währt für und für*“ heisst es in den Psalmen. Für und für, das ist so wie je und je, immer wieder, immer neu und immer mehr – unter uns und unaufhaltsam wächst das Reich Gottes.

„*Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit*.“ In der realen Welt erfahren wir es ja ganz anders. Da sind wir anderen Herrschaften unterworfen, die uns in Abhängigkeiten halten. Da fühlen wir uns kraftlos und müde. Da kleben wir sozusagen am Staub, an dem, was wir besitzen und was uns besitzt. Da zweifeln wir an der Güte Gottes. Im Gebet aber nehmen wir das Vertrauen und die Freiheit vorweg, mit denen auch Jesus sich in die Hände Gottes hat fallen lassen. Das hat ihn nicht vor Leiden bewahrt. Aber es hat ihn selbst im Sterben noch zu einem Zeugen des Lebendigen gemacht.

Zu einem Zeugen des Lebendigen mitten im Sterben ist auch der Apostel Paulus geworden, von dem die heutige Lesung stammte. Sein grösster Schmerz ist, dass seine jüdischen Glaubensgeschwister, die er liebt, zu seinen Gegnern geworden sind. Wo doch alle denselben himmlischen Vater haben, haben sie sich schon früh entzweit, die im Judentum verwurzelten Gemeinden und die christusgläubigen Jüdinnen und Juden. Darin wurzelt eine Jahrtausende lange Unheilsgeschichte, die bis heute nicht ausgestanden ist. Paulus, der selbst Jude ist und innerlich geblieben ist, sorgt sich zutiefst darüber. Er scheitert an der harten, unversöhnlichen Haltung der Menschen und überlässt es schliesslich Gott, seine zerstrittenen Kinder wieder zusammen zu bringen. Die drei Kapitel im Römerbrief, in denen er um das Schicksal der verschiedenen Glaubenswege ringt, schliesst er ab mit dem Lobpreis: *„Oh Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen und unerforschlich seine Wege! ... Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist alles. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.“*

Darin liegt für mich die Kraft der letzten Gebetszeile im UnserVater, dass sie unser irdisches Erleben durchlässig macht für den Glanz und die Gegenwart Gottes. *„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“*

Pfrn Hanna Kandal-Stierstadt
Praktikantin Ruth Floeder-Bühler